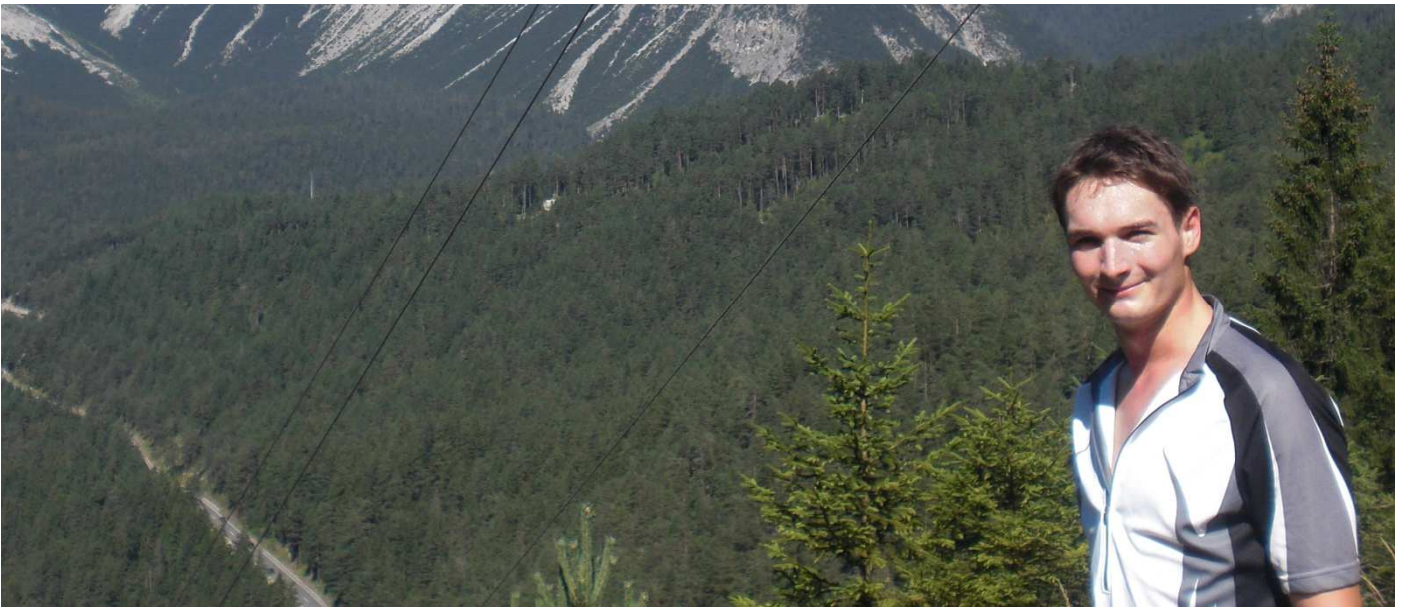


# Von Füssen nach Venedig



Ein Reisetagebuch von  
Dominik Brändle



11.8.2012 – 23.8.2012

# 1.Tag: Freiburg – Füssen – Biberwier

Am 11.8 begann für Marvin Kranz, Simon Kleiner, Raphael Binz und mich unsere Fahrradtour von Füssen nach Venedig. Im Vorfeld wurde natürlich viel geplant und trotz heftigen Protestes aus dem Hause Kleiner, der schließlich den guten Argumenten nachgab, fuhren wir um 5.02 Uhr von Freiburg per Zug ab. Das doch sehr frühe Aufstehen forderte im Laufe der Zugfahrt seinen Tribut, so dass sich jeder eine bequeme Position zum Schlafen suchen musste:



Raphael



Marvin



Simon

Schlafen war dann aber leider nicht mehr möglich, als wir in einen Zug umstiegen von dem wir dachten, dass er demnächst in sämtliche Einzelteile zerbrechen würde. Die Zeit wurde nun mit Kartenspielen und Fenstergucken totgeschlagen.

Kurz vor dem Zielbahnhof in Füssen packten wir unsere Räder, schlüpfen in unsere Radoutfits und sehnten die frische Luft außerhalb eines Zuges herbei. Nach 9 Stunden Fahrt erreichten wir schließlich den eigentlichen Start unserer Tour im Süden Deutschlands.



Ein letzter Check unserer Räder und wir schwangen uns auf die schwer gepackten Räder. Meines wog gut und gern 35kg, den Anderen ging es ähnlich.

Und los ging's! Links und rechts türmten sich die gewaltigen Berge der Alpen auf während wir zwischen hindurch durch das Lechtal fahren.



In Reutte angekommen wollten wir zum ersten Mal einkaufen. Es war, so dachten wir, der letzte Ort mit einem größeren Supermarkt. Da der nächste Tag ein Sonntag war mussten wir für heute Abend und morgen einkaufen. Trotzdem wurde der Einkauf ziemlich preiswert, doch dann das erste Problem, WOHIN mit dem ganzen Zeugs??? Jede unserer Taschen war bereits zum Bersten gefüllt, aber unsere Tetris-Erfahrung aus dem Ethikunterricht mit dem graphischen Taschenrechner machte sich bezahlt und wir schafften es, wenn auch umständlich, die Lebensmittel zu verstauen.

Wir radelten also mit noch (!) mehr Gepäck weiter. Nach einer Stunde Fahrt, mittlerweile war es ca. 17 Uhr, rasteten wir am großen Plansee. Ein kurzer Blick auf die Karte und unsere gute Stimmung angesichts dieses herrlichen Sees verflog mit einem gemeinsamen „Fuck!“. Wir hatten uns um mehr als 10 km vom eigentlichen Weg entfernt und als wär's nicht schlimm genug, ging der Weg bisher relativ bergab, das heißt umdrehen würde bedeuten: BERGAUF! Zum Glück fanden wir an einem Kiosk eine große Karte, auf der wir eine alternative Route fanden.

Die Stimmung wurde wieder besser:



Nach einer Weile erreichen wir den Campingplatz in Biberwier. Das war zwar nicht unser eigentliches Tagesziel, aber aufgrund des Umweges schafften wir doch mehr als gedacht. Wir sahen sogar wieder eines der seltenen Via Claudia Augusta-Schilder. Im Schatten des Zugspitzmassives kochten wir unser erstes gemeinsames Abendessen, Tortellini mit Schinkenfüllung und dazu Barilla Tomatensauce mit Basilikum.



Ausgepowert von den 55 km, die wir zurücklegten und vor allem von der noch anstrengenderen Zugfahrt nach Füssen machten wir uns bettfertig. Noch ein bisschen Gequatsche im Zelt und nachdem Marvin und Raphael bereits im Reich der Träume waren wurde es auch für Simon und mich Zeit die Musik (Rammstein ofc.) auszumachen und sich aufs Ohr zu hauen, Gute Nacht!

## 2.Tag: Biberwier – Fernpass – Pfunds

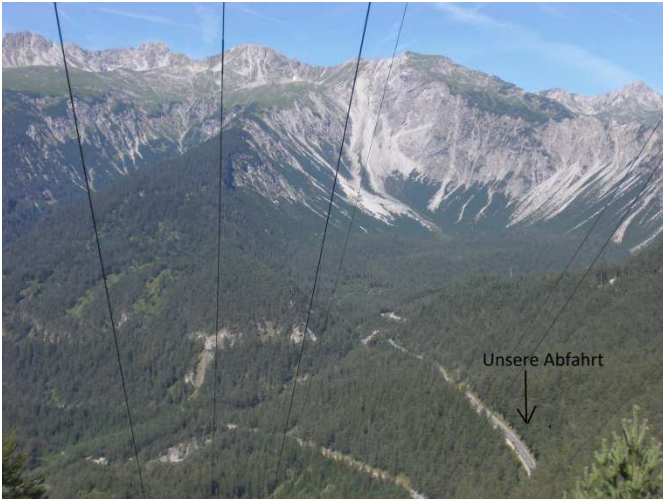
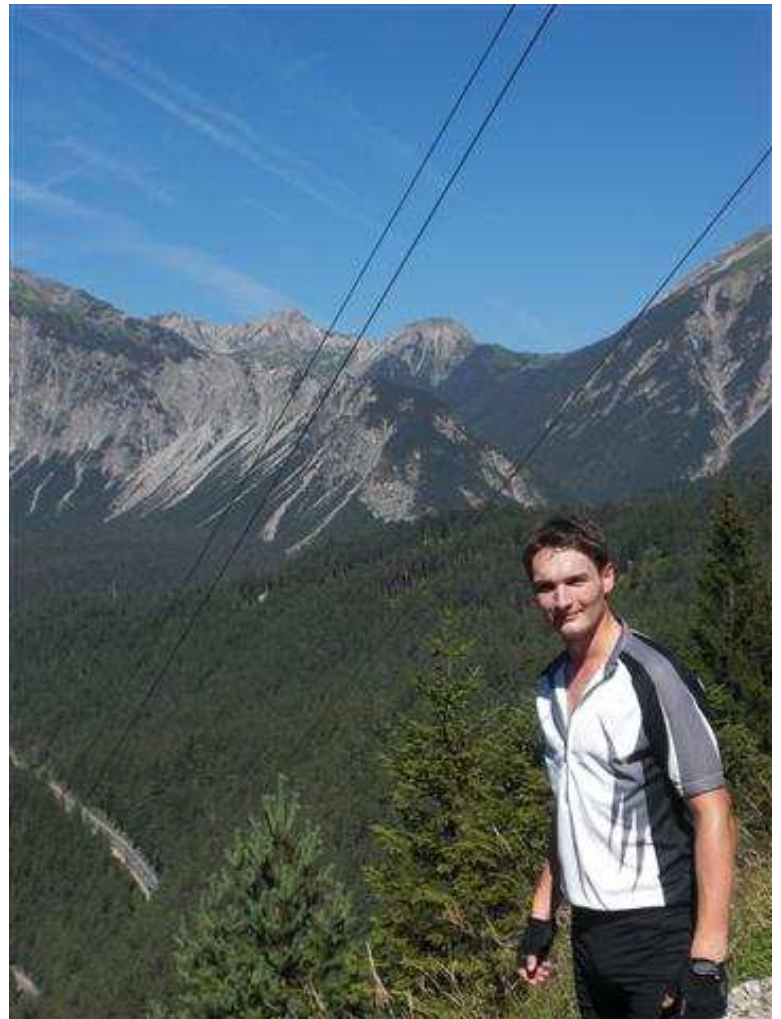


Gut und lang ausgeschlafen, zumindest Raphi, erwachte der zweite Tag in den Tiroler Alpen. Für den Rest war die Nacht weniger entspannend. Die teilweise eisigen Temperaturen machten uns doch sehr zu schaffen und da der Pulli als Füllung im „Schlafsackhüllenkissen“ diente, musste man entweder auf Wärme oder auf Komfort verzichten. Bei mir siegte die Kälte, sodass ich mit leichten Nackenschmerzen aufwachte. Bei einem schönen Sonnenaufgang, der sich im Schnee der Zugspitze spiegelte bereiteten wir unser Frühstück vor. Raphi hat ein klasse Müsli aus Haferflocken und Trockenfrüchten gezaubert, das wir uns beide teilten. Simon und Marvin wollten dann doch

eher Brötchen mit Nutella. Als wir (endlich) unser Zelt verstaut und die Fahrräder gepackt hatten, begann die 2. Tour. Sofort ging es steil bergauf. Mein Wunsch auf der Bundesstraße zu fahren wurde (zum Glück!) abgelehnt. Tausche Autos gegen Schotterweg. Die vielen Steine, in denen man teilweise einsank kosteten doppelt Kraft beim Aufstieg. Die zusätzliche Sonneneinstrahlung tat ihr übriges. Als ich kurz davor war ein Stück zu schieben, erreichten wir aber den Fernpass auf 1210m. Zu unserem Erstaunen war erst eine Stunde vergangen. Das heißt, es war möglich doch noch unseren geplanten Campingplatz in Pfunds zu erreichen, welcher, aufgrund des Umweges gestern, für unerreichbar galt.



Von hier oben aus hatte man eine super Aussicht auf unsere kommende Abfahrt und das Tal, welches wir auf unserem Weg durchqueren wollten.



Während an uns heiße Sportwagen vorbeifahren, ging es die sehr lange Abfahrt hinunter. Aufgrund des Gepäcks und der vielen Autos waren für uns richtig hohe Geschwindigkeiten (noch) nicht drin. So wurde die Bremse (zumindest bei mir) stark belastet. So toll für die Psyche war das Bergabfahren leider nicht, denn die ganzen Höhenmeter mussten wir spätestens beim Reschenpass am nächsten Tag wieder hoch. Wir erreichten schließlich die Ferienregion Imst, die für ihre vielen kleinen Dörfer im Inntal bekannt ist. Wir erhofften uns dadurch eine einfache Fahrt mit gut ausgeschilderten Fahrradwegen.



Der Inn ist hier ein glasklarer türkisblauer Fluss, der sich abwechselnd auf beiden Seiten unseres Radweges schlängelte. Gegen 13 Uhr fanden wir dann auch einen coolen Fleckchen unterhalb einer Brücke direkt am Ufer des Inn für unser Mittagessen. In der Hoffnung, dass das Baguette, der Frischkäse und die Wurst noch essbar waren (schließlich haben wir sie gestern Abend gekauft), machten wir uns auf einer Mauer direkt Fluss breit.



Hätten wir nicht noch so eine große Tour vor uns hätten wir glatt hier wild gecamppt. Frisch gestärkt ging es dann wieder auf die Pedale. Dann eine Schrecknachricht. Marvins Pedal beendigte seinen Dienst ca. 30 km vor Pfunds. Aus einem kleinen Plastikbruch auf dem Fernpass wurde das Pedal jetzt nur noch von Fetzen gehalten.

Provisorisch mit Panzerband geflickt, konnte er aber weiterfahren. Wir wussten aber, dass wir demnächst eine Radwerkstatt finden mussten, denn so würde er morgen nicht auf den Reschenpass kommen. Leider war Pfunds die letzte Stadt vorm Pass und heute war Sonntag, das bedeutete wir mussten vom Campingplatz erst wieder ein Stück zurück in die Stadt fahren um morgens eine Werkstatt aufzusuchen...

Es purzelten die Kilometer und so langsam zeigten sich die ersten Müdigkeitserscheinungen. Brennende Oberschenkel und schmerzende Hintern riefen nach einem Campingplatz. Nur noch 15km...



Als wir dachten es geht nicht mehr, kam von irgendwo noch ein Hügelchen her. Und was für einer. In der Hitze der Nachmittagssonne, ohne Schatten, schleppten wir uns mit letzter Kraft noch diesen Hügel kurz vor Pfunds hoch. Fast völlig erschöpft wagten wir einen letzten Blick auf die Karte, noch 10 km, bergab, das packen wir!



Mit Mühe und Not erreichten wir dann kämpferisch den Campingplatz ca. 5 km nach Pfunds (deswegen auch das Problem mit der Radwerkstatt). Dann aber die wirklich erste gute Nachricht des Tages. Warmduschen war umsonst, solange man wollte!

Während Marvin und Raphi gleich die Duschen aufsuchten wagten Simon und ich noch den Sprung in den eiskalten Bergsee direkt auf dem Campingplatz. Sofort fühlte man sich wieder „frisch“ und die Schmerzen der Oberschenkel und des Hinterteils waren kurz verflogen. Wir schwammen aber ziemlich schnell wieder raus, so warm war's dann doch nicht. „Wie neu geboren“ gings dann in die heiße Dusche, während Raphi schon mal das Kochwasser aufsetzte. Die von zu Hause mitgebrachten Miracoli sollten es heute sein. Ordentlich gewürzt (ich habs mit Pfeffer ein wenig übertrieben) verschlangen wir die Kohlenhydrate in Form von Nudeln mit einem rasanten Tempo. „Etwas“ erschöpfter als gestern bereiten wir uns auf die Nacht vor dem großen Anstieg vor. Ein Finger Bepanthen (liebevoll Arschcreme getauft) auf den Allerwertesten, noch ein bisschen chillige Musik und ein paar zweideutige Gesten, dann ging es schon wieder schlafen, gut's Nächtle!



## 3.Tag: Pfunds – Reschenpass – Latsch



Nach der ersten Nacht mit leichtem Regen begann der dritte Tag überraschend heiter. Die nassen Sachen, die wir eigentlich zum Trocknen auf der Wäscheleine aufgehängt hatten, trockneten durch die Morgensonne schnell, so dass wir alsbald weiterfahren konnten. Wieder war das geile Müsli der Retter am Morgen. Marvin beschloss weiterhin mit dem kaputten Pedal zu fahren, jedoch gelang es uns es mit dem verbliebenden Klebeband alles stabil zu fixieren. Noch schnell Brötchen fürs Mittagessen beim Campingplatz gekauft (waren erstaunlich billig) und schon sahen wir dem langen Aufstieg nach Nauders entgegen. Vorher fuhren wir aber noch ca. 10 Kilometer entlang

der Schweizer Grenze auf einer Bundesstraße, bis wir endlich den eigentlichen Aufstieg in 11 Kehren vor uns hatten. „Netterweise“ wurde an jeder Haarnadelkurve ein Schild mit der noch verbleibenden Anzahl an Kehren angegeben. 11 und 10 waren schnell hinter sich gebracht, doch dann folgte eine lange Strecke bis zur 9. Wir dachten schon, das würde so weitergehen. Glücklicherweise war es dann aber doch der längste Streckenabschnitt. Ich weiß nicht warum, wahrscheinlich aufgrund unseres Egos, aber Simon und ich konnten die doch recht starke Steigung ohne Pause bezwingen. Oben angelangt klatschen wir natürlich erst mal ab und schossen ein paar Fotos auf der Norbertshöhe (1405m).

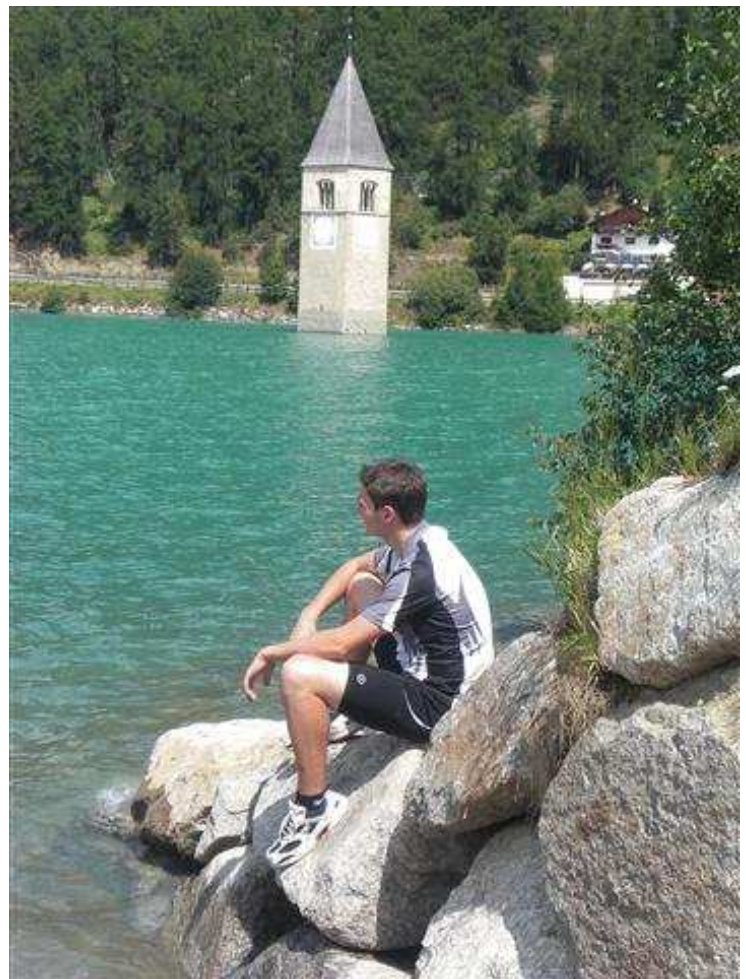


Kurz danach trudelten auch die anderen zwei ein, welche letzten Meter wir in einer Laola begleiteten. Einmal durgeschnauft und die kurze Abfahrt ins Zentrum von Nauders hinter uns gebracht, suchten wir den ersten großen Supermarkt auf um eine größere Pause vor dem finalen Aufstieg auf den Reschenpass einzulegen. Und da wir dachten, man gönnt sich ja

sonst nix gab's auch gleich ein geiles Fleischkäswecke für uns vier. Mittlerweile war es 12 Uhr. Gestärkt vom Vormittagsessen waren wir bereit für den Weg hoch auf den Reschenpass. Ca. 200 Höhenmeter und noch etwa 10 km trennten uns vom höchsten Punkt unserer gesamten Tour. Auf einem Radweg, der nicht weit entfernt neben der Bundesstraße verlief, war dieser letzte Anstieg kein größeres Problem mehr. Erst die letzten 2 km vorm Pass machten uns zu schaffen, da anscheinend dort alle Höhenmeter versteckt waren, dazu wie immer in der Mittagshitze! Schlussendlich erreichten wir aber unseren Hochpunkt. Sehr spektakulär sah dieser zwar nicht aus, aber es machte sich doch ein warmes Gefühl der Befriedigung in uns breit. Kurz vorher hatten wir auch die Österreich-Italien Grenze passiert. Benvenuti in Alto Adige. Entlang des Reschensees fahren wir weiter Richtung Süden.



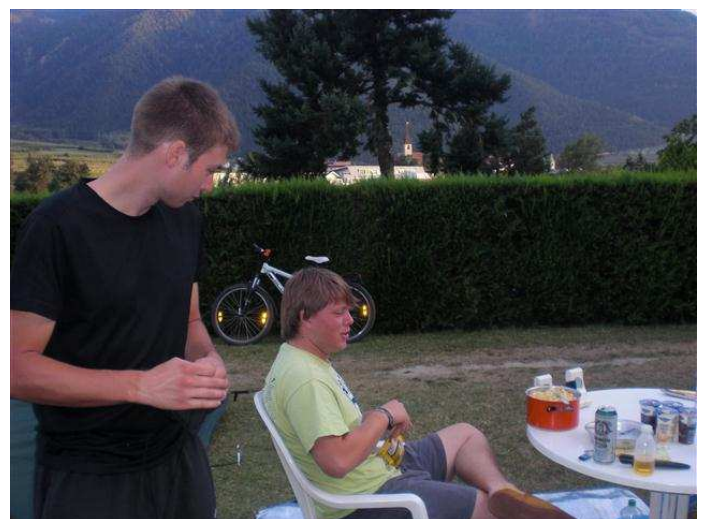
In der Stadt Graun nahmen wir uns die Zeit für ein paar Fotos vom herrlichen See inklusive des Alt-Grauner Turms, der malerisch aus dem Wasser stand. Durch den Stausee wurde das ehemalige Dorf überflutet. Nur der Turm ist übrig geblieben. Als wir den Touristenort verlassen haben suchten wir ein schönes Bänkchen für unser (diesmal richtiges) Mittagessen. Mit den Weckchen vom Campingplatz im Magen und frischem Trinkwasser aus einem Bergbrunnen wurde es dann mal Zeit noch ein bisschen zu posen...



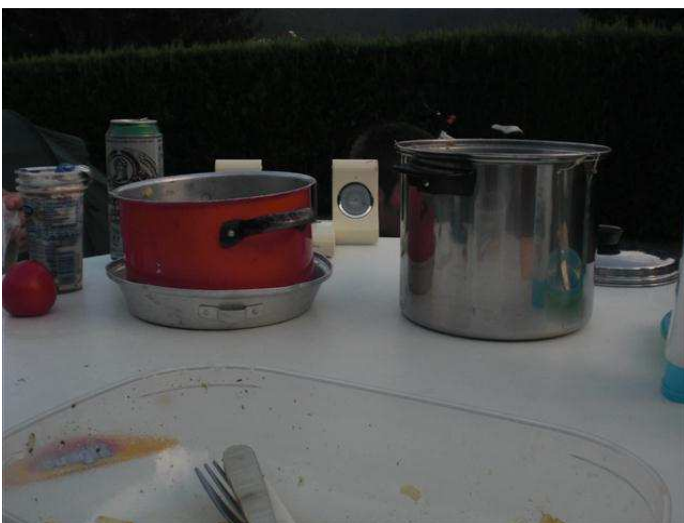
Wir umkurvten den Reschensee bis wir den Anfang unserer Abfahrt erreichten. Es folgten ca. 15 km reines Bergabfahren auf einem ausgeschilderten Radweg. Mit bis zu 70 km/h sausten wir das Etsch-Tal hinab. Auf dem Weg halfen wir noch einem kleinen Jungen mit seinem Vater. Eine Gruppe italienischer

Radfahrer positionierte sich mitten auf dem Radweg. Der Junge fuhr beim Versuch auszuweichen leicht an eine Wand und flog hin. Schürfwunden und ein gestauchter Daumen waren die Folge. Ebenso ein kaputter Schlauch am Hinterrad. Nach einigen Pumpversuchen unsererseits (die Italiener hatten sich aus dem Staub gemacht) wurde klar, dass der Schlauch nicht reparabel war. So musste er von seinem Vater, der schnell zu seinem Auto fuhr, abgeholt werden. Nachdem wir ihm gute Besserung gewünscht hatten, fuhren wir weiter. Wir ließen den Pass in Windeseile hinter uns. In der Ebene angekommen, bahnten wir uns dann den Weg durch die verschiedenen Obstplantagen Südtirols. Die gut ausgebauten Radwege machten es uns leicht sich zu orientieren, so dass unnötig Pausen um auf die Karte zu schauen vermieden werden konnten. In einer kleinen Ortschaft fiel uns dann eine Radwerkstatt in die Hände. Marvin hatte nun die Möglichkeit neue Pedale zu kaufen. Wir anderen machten derweil eine kleine Pause.

Nach einer Weile erreichten wir dann den Luxuscampingplatz in Latsch. Saubere Duschen, Pool, Flusszugang und der niedrige Bierpreis im campingeigenen Supermarkt überzeugten hier. Zum Abendessen gab's diesmal Makkaroni mit geschmolzenem Käse und Schinken. Ein Traum!



Dazu wieder ein wundervoll angerichteter Salat mit Gurken, Tomaten, Mais und was sonst noch alles dazu gehört. Dementsprechend satt waren wir danach. Nach dem Spülen des Geschirrs hatten wir noch Lust auf ein paar Runden Doppelkopf. Da es aber mit der Zeit zu dunkel wurde um zu spielen und man die ca 90 km in den Beinen langsam spürte, machten wir uns wieder bettfertig. Aufgrund unserer Liegerotation hatte ich diesmal das Glück außen schlafen zu dürfen. Ein nicht zu verachtender Vorteil. Wir wussten ja nicht was diese Nacht noch so für uns bereit hielt...



## 4.Tag: Latsch – Meran – Bozen – Auer



Der 4. Tag begann für uns recht früh, denn gegen 3 Uhr weckte uns ein heftiges Gewitter. Entgegen unserer Vermutung hörte es nicht gleich wieder auf zu regnen. Im Gegenteil, es regnete, blitzte und donnerte bis das halbe Zelt unter Wasser stand. Im Vorzelt hatten wir bereits unseren eigenen kleinen Privatsee, sehr zum Unglück unserer Flip-Flops. Der feuchte Boden und eine kleine undichte Stelle im Dach ließ mit der Zeit auch einige Pfützen innerhalb des Zelts entstehen. Als der Regen irgendwann nachließ konnten wir wieder schlafen. Zum Glück war der nächste Morgen sonnig warm, so dass alles schnell

wieder trocknete. Da es doch einige Zeit brauchte bis wir unser Zelt verstauen konnten, kamen wir dieses Mal etwas später los. Wir radelten die Etsch entlang Richtung Meran. Bevor es wieder auf den eigentlichen Radweg, ging machten wir noch einen Abstecher zu einer Werkstatt. Während der Arbeiter Raphis Hinterrad wieder auswuchtete und die Speichen festzog kauften Simon und ich noch schnell fürs Mittagessen ein. Nach einer halben Stunde waren wir dann alle wieder fahrtüchtig. Die Fahrradwege waren sehr gut ausgeschildert und asphaltiert, so dass wir schnell viele Kilometer zurücklegten. Gut 50 km Weg legten wir zurück bis wir die erste wirkliche Möglichkeit fanden im Schatten unser Mittagessen zu genießen. Direkt am Fluss mit Bank und Tisch (siehe Bild) schmierten wir uns Brötchen. Wir trafen auch eine alte Bekannte vom Campingplatz in Latsch. Wie wir erfuhren, hieß sie Yvonne und kam aus Hannover. Sie hatte die gleiche Tour wie wir vor, nur dass sie vor Venedig noch beim Gardasee vorbeischaun wollte. Frisch gestärkt machten wir uns wieder auf den Weg. Es sollte nicht das letzte Mal sein, dass wir Yvonne trafen...

Nach Meran folgte, leider nicht mehr im Schatten fahrend, der Weg nach Bozen. Wir wechselten uns mit der Führung ab und konnten somit den Windschatten gerecht nutzen. Als unsere Wasservorräte zur Neige gingen, fanden wir einen kleinen Brunnen, der extra für Radfahrer mit Trinkwasser versorgt wurde. Dort trafen wir noch eine Studentin aus Pforzheim, die ihre Masterarbeit zum Thema Tourismus im Etschland schrieb. Gerne halfen wir ihr mit dem Ausfüllen eines Fragebogens und wurden mit Traubenzucker belohnt, genau das Richtige jetzt. Nach einer kurzen Unterhaltung über ihre Arbeit und ihr Studium folgten recht ereignislose Stunden durch die herrliche Landschaft Südtirols.

Nach dem abendlichen Einkauf mit der ersten Palette Bier ließen wir uns im bisher teuersten Campingplatz in Auer nieder. Heute war ein ganz besonderes Abendessen an der Reihe. Wir kauften fertige Teig-Wraps im Supermarkt ein. Dazu bereiteten wir eine Hackfleisch-Salat-Füllung vor. Jeder durfte sich seine Füllung selbst zusammenstellen und somit hat es jedem natürlich bombastisch gut geschmeckt, Satt wurden wir natürlich auch!



Während Simon und Raphi ihre Klamotten wuschen, schwammen Marvin und ich noch eine Runde im campingeigenen Pool. Nach der Dusche spielten wir noch ein bisschen Volleyball, natürlich nicht anstrengend, aber wir waren doch erstaunlich gut. Die stehende Luft am Abend machte uns

sehr zu schaffen. Selbst im Sitzen kam man ins Schwitzen, dazu noch die ganzen Mücken. Hoffend, dass es diesmal nicht wieder regnete, gingen wir ins Bett, doch der Himmel verhieß nichts Gutes...

## 5.Tag: Auer – Trient – Caldonazzo



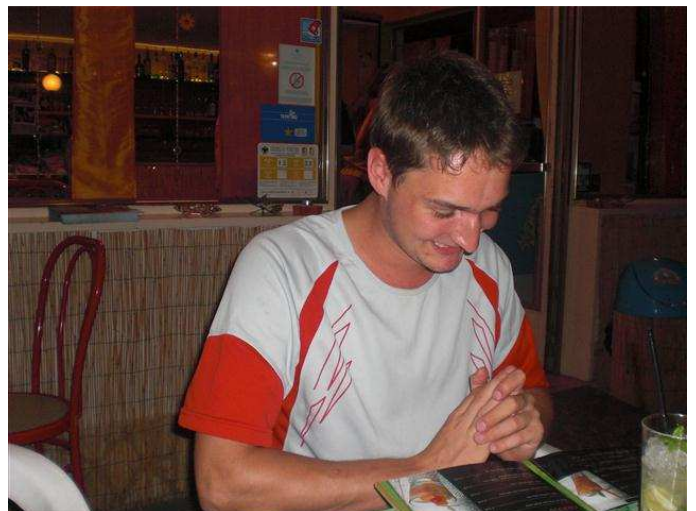
Nach zwei regnerischen Nächten folgte nun das Gegenteil. Die schwüle heiße Luft ohne einen Hauch Wind sorgte für ein spätes Einschlafen. Bis auf die Unterwäsche ausgezogen versuchten wir die Sauna Marke Zelt inklusive vier Männern zu überleben. Einzig Sonnenschein und Murmeltier Raphael schien davon unbeeindruckt. Im Endeffekt überrollte uns dann doch der Schlaf und es wurde eine ruhige Nacht bis...

Um sieben Uhr die Glocken zum Maria Himmelfahrt Feiertag läuteten. Nach 5 Minuten, als die Glocken scheinbar keine Lust mehr hatten dachten wir es wäre vorbei, aber denkste... Lauter, länger, ätzender. Das Bimmeln ging uns tierisch auf die Nerven.

Erste Attentatsversuche und Gottesverleumdungen wurden akribisch geplant. Uns blieb also nichts anderes übrig als aufzustehen, uns zu richten und mit unseren Hintern wieder auf die jeweiligen Rösser zu steigen. Die Tour wurde recht locker, ohne große Steigungen oder Stadtfahrten, die immer wieder viel Zeit kosteten. Nur die enorme Hitze machte uns zu schaffen. Schatten war Mangelware. Solang wir fuhren strich uns der Fahrtwind über die Haut und das kühlte ein wenig, aber sobald man stand rannen einem sofort die Schweißperlen über das Gesicht. Nach einiger Zeit erreichten wir Trient, wo ich zum ersten Mal in den Genuss kam meine Italienischkenntnisse auszupacken. Mittlerweile hatten wir nämlich Südtirol verlassen und schlagartig wollte (konnte) keiner mehr Deutsch sprechen. Man merkte, dass Südtirol nicht wirklich zu Italien gehört, die Menschen waren anders, der deutsch-österreichische Einfluss machte sich deutlich bemerkbar. Hier im „richtigen“ Italien ist das ein großer Kultursprung. Andere Häuser, die Menschen sehen nun auch aus wie richtige Italiener. Selbst mit Englisch kommt man nicht mehr weit. Wir hatten das Gefühl, dass nicht einmal die Jugendlichen Englisch lernen. Zurück zum Thema. Erfolgreich fanden wir den Weg zum Hauptbahnhof in Trient. Die Tour führte nun kurz per Regionalbahn nach Pergine (ausgesprochen Perschiene) Salumbra. Die zwanzigminütige Fahrt mit dem Zug mussten wir in Kauf nehmen, da zwischen Trient und Pergine kein Weg für unsere Räder geeignet war. Von dort aus ging es wieder mit den Rädern weiter. Nach 60 km erreichten wir den Lago di Caldonazzo. Gegen 14 Uhr nahmen wir auf einer Bank im Halbschatten direkt am See unser Mittagessen zu uns. Kurz darauf fanden wir dann auch unseren heutigen Campingplatz mit Seezugang und Dusche in kürzester Distanz zu unserem Liegeplatz.



Wir legten uns in die Sonne, schwammen ab und zu ein paar Bahnen im erfrischend kühlen See und verbrachten einen ruhigen Nachmittag mit erfrischender Brise auf dem Kiesstrand. Am Abend wurde es dann wieder Zeit unsere kulinarischen Künste hervorzuholen. Es gab, was für eine Überraschung, Tortellinis!!! Diesmal aber mit einer weitaus besseren Ricotta Sauce. So um halb neun startete neben der Bar direkt bei unserem Platz (wir lagen wirklich sehr zentral) eine Art Disco mit VortänzerInnen, was ich persönlich ziemlich cool fand. Zu verschiedenen Liedern legten die Tänzer eine Choreographie hin, die von den Zuschauern, hauptsächlich Kinder nachgeahmt wurden. Wir hingegen beschlossen es uns in der Bar gemütlich zu machen und schlürften die preiswerten Cocktails.



Mit entspannter italienischer Musik aus dem Boxen der Bar ließen wir diesen angenehmen Tag ausklingen. Durch den See und dem erfrischenden Wind hatten wir diese Nacht keine Angst durchgekocht zu werden. Bounanoche!



## 6.Tag: Caldonazzo – Feltre - Wildplatz



Nach einer ruhigen Nacht, in der ich zum ersten Mal durchschlafen konnte wurde es Zeit uns auf den Weg zum nächsten Tagesziel Feltre zu machen. Wie wir gestern bereits mit einem Blick auf die Karte bemerkt hatten, gab es für die heutige Tour keine Möglichkeit einen Campingplatz aufzusuchen. Das bedeutete heute musste wohl (oder übel) wild gecamppt werden. Durch das Brental hindurch verliefen die ersten 40km ohne größere Probleme. Die Strecke verlief weitgehend bergab oder horizontal und damit ohne wirkliche Anstrengung. Auf einmal verirrte sich der Weg (oder wir) und wir landeten in einem Waldstück. Es kam uns wie in einem

schlechten Horrorfilm vor. Vier junge Erwachsene verfuhrten sich in einem dunklen Wald. Eine etwas zwielichtige Frau, die uns dort begegnete, machte die Sache nicht besser. Ich fragte mich schon, wann wir endlich das Lebkuchenhaus sehen würden. Wer sich nun fragt warum, wir nicht einfach umgedreht hätten haben, dem seid gesagt, dass wir schlichtweg zu faul waren. Zu unserem Glück führte der Weg wieder in die Zivilisation und auf den Radweg.

Irgendwo im Nirgendwo wussten wir dann aber doch nicht mehr so recht wo wir denn nun überhaupt waren. Anscheinend hatten wir eine Abbiegung verpasst. So fuhren wir erst auf einer Straße, die für sämtliche nicht berechnigte Fahrzeuge gesperrt war, wir nahmen an es war eine Straße von oder zu einer Kaserne. An einer Kreuzung war's dann endgültig vorbei mit unserer Orientierung. Es blieben zwei Möglichkeiten. Entweder wir nehmen den Weg, der über Serpentinaen ca. 200Hm bergauf ging, oder wir folgten der Schnellstraße durch einen Tunnel nach Feltre. Für beide Seiten gab es gute Argumente, so dass uns eine Münze die Entscheidung abnehmen musste. Und obwohl der Münzwurf sich für den Weg bergauf entschied, waren wir nach kurzer Zeit wieder auf dem richtigen Pfad. Das Via Claudia Augusta-Schild wurde diesmal besonders gefeiert. Bei dem ganzen Glück, das wir heute schon hatten, kam nun leider etwas Pech dazu. Die Serpentinaen lagen voll in der Sonne. Und da es uns nicht möglich war so schnell zu fahren, dass der Fahrtwind kühlte, gingen die Wasservorräte sehr schnell zur Neige. Oben angekommen zeigte sich eine Geisterstadt, soviel zum Thema schlechter Horrorfilm. Keine Menschenseele weit und breit. Einzig ein paar Dorfälteste machten es sich in der Bar bequem. Für die Mittagspause war uns dieser Ort dann doch zu

unheimlich. Also fuhren wir erst noch ein Stück weiter bis wir eine Bank im Schatten fanden.



Nachdem auch die letzte Orange geschlachtet und die Gummibärchen verputzt waren, schwangen wir uns wieder auf unsere Sättel. Aus der brühenden Hitze von vorhin zog nun ein Gewitter auf, natürlich gerade dann als es bergab ging. Kurz bevor der Platzregen einsetzte fanden wir an einer Bushaltestelle in einem Bergkaff eine kleine Hütte, wo wir und unsere Räder Platz fanden. So wie es aussah, dauerte der Regen etwas längern, also machten wir eine Pause und spielten Doppelkopf. Nach einer Stunde wars dann vorbei mit dem Regen. Der Weg bis nach Feltre war kein Problem mehr. Beim ersten großen Supermarkt sorgten wir für unsere Abendverpflegung. Diesmal sollten es deliziose Gnocchi sein. Außerdem gönnten wir uns einen 3l Wein aus'm Plastikbeutel. Höhepunkt dieses Einkaufs war der Self-Checkout. Bis jetzt nur im Fernsehen gesehen kamen wir nun in den Genuss es mal selbst auszuprobieren und nach anfänglichen Schwierigkeiten lief es überraschend gut. Ich habs gefeiert. Nun wurde es langsam mal Zeit einen Schlafplatz für heute Nacht zu suchen. Aus Erfahrung wussten wir, dass wir meist in der Nähe eines Flusses oder eines Sees Glück haben könnten. Wir fuhren also

entlang des Piave gen Süden. Nach einer Weile (Kilometer 97) fanden wir ihn dann schließlich. Direkt am Fluss, abgelegen, Feuerstelle, einfach perfekt.



Wir machten es uns also gleich gemütlich, stellten das Bier im selbstgebauten Bierkühlraum kalt, entfachten das Lagerfeuer und zogen unsere Badesachen an. Und obwohl der Fluss wieder einmal nicht der Wärmste war, schwammen wir 'ne Runde oder ließen uns von der starken Strömung treiben.

Mit dem Lagerfeuer im Rücken, Salat und Gnocchi auf den Tellern und dem leckeren Wein in unseren Bechern ließen wir die Nacht hereinbrechen. Bevor wir uns dann schließlich schlafen legten, löschten wir noch das Feuer, räumten den Müll ein wenig zusammen und tranken eine Menge Wasser.





## 7.Tag: Wildplatz – Treviso – Venedig



Mit einigen Schnakenstichen mehr begann für uns der siebte Tag. Das Wildcamping war angenehmer als gedacht, denn die Sonne fand diesmal am Morgen keinen Weg durch die dichten Baumkronen. Da ich erheblich früher aufstand als die anderen drei, unternahm ich noch ein Bad in der aufgehenden Sonne. Es kostete einiges an Überwindung bei diesen Temperaturen ins eiskalte Wasser zu steigen, aber man fühlte sich danach richtig wach!

Nach dem gemeinsamen Frühstück machten wir uns frisch gestärkt und nach der Route für heute geschaut auf den Weg. Nach unserer Karte waren es ca. 76 km bis Treviso, dem

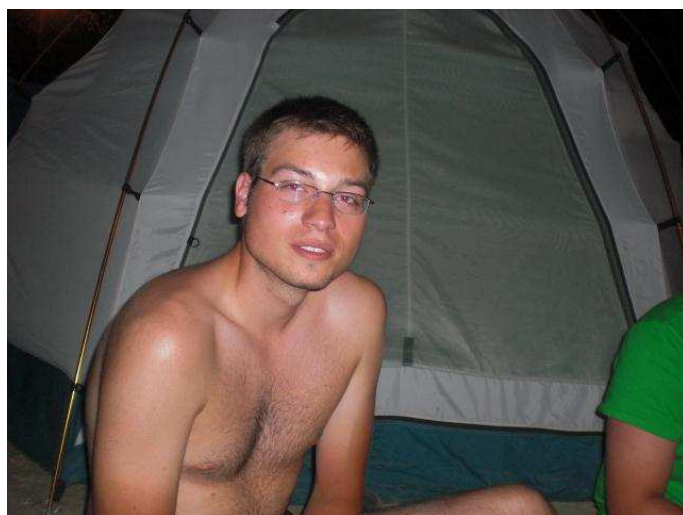
eigentlichen Tagesziel. Kurz nach dem Start wollten wir noch einkaufen. Trinkwasser und Mittagessen wurden benötigt. Wir hatten Glück, denn mittags haben alle italienischen Geschäfte geschlossen! Nach dem Eincremen zeigte Raphi wo lang wir diesmal fahren müssen (siehe Bild). Auf der Bundesstraße fahrend wurde unsere Entfernungsprognose drastisch reduziert. Wir erreichten in der Mittagshitze schon nach 2 Stunden Treviso. Das Kreuz und Quer über den eigentlichen Radweg wurde uns erspart.

Mit dem Mittagessen im Magen beschlossen wir weiterhin auf den Land-, Bundes- und im Endeffekt auch Schnellstraßen zu fahren. Letzteres war aber eher zufällig, da wir irgendwie nicht von der Landstraße runterkamen. Bereits jetzt munkelte man, dass wir unser Tourenziel Venedig heute noch erreichen könnten und das zwei Tage vor Plan!

Mittlerweile machte uns die Hitze und die direkte Sonneneinstrahlung sehr zu schaffen. Das Wasser ging zu Ende, doch jeder verdammte Supermarkt macht gerade Siesta! Es war ja schließlich erst 15 Uhr... Im Endeffekt mussten wir sogar teures Wasser von einer Tankstelle kaufen. Mit Müh und Not erreichten wir schließlich Mestre und kurz drauf sahen wir über der Wasserstraße sogar Venedig am Horizont. Leider waren die Campingplätze direkt am Meer noch zu weit weg, als das wir sie heute noch erreichen könnten, weshalb wir noch eine Nacht auf einem Campingplatz etwas im Landesinneren verbringen mussten. Der Platz war anscheinend gerade erst renoviert und daher sehr modern. Duschen, Toiletten, alles außerordentlich luxuriös. Dazu hatten wir zum ersten Mal gratis W-Lan. Morgen würde es dann ans Meer nach Jesolo gehen. Ohne das Internet wären wir ziemlich aufgeschmissen gewesen, denn unsere

mittlerweile runtergekommene Karte hatte diesen Streckenabschnitt nicht mehr drauf.

In einem Lidl 600m vom Campingplatz entfernt besorgten wir unser Abendessen. 4 Päckchen Bratwürste und eine Palette Bier waren genau das richtige für unser Grillfest. Nach dem Essen spielten wir noch Wizard, ein Kartenspiel und natürlich Doppelkopf. Der Tag und das ständige Fahren in der Sonne hatten auch ihre Spuren hinterlassen.



Als wir so langsam einen sitzen hatten und das Kartenspielen eher zum zufälligen Kartenlegen geworden war wurde es wieder Zeit fürs Bett. Bis dann...

## 8.Tag: Venedig – Jesolo – San Marco



Heute sollte es der letzte Tag auf dem Fahrrad sein. Dementsprechend schwermütig ging es beim Packen und Zeltabbauen voran. Noch ein letztes Mal (hoffentlich) Müsli in sich reingeschaufelt und den Orangensaft geext, dann waren wir dann doch noch vor 12 Uhr fertig und konnten losfahren. Wieder ohne Karte bahnten wir uns den Weg auf diesmal mehr befahrenen Bundesstraßen Richtung Jesolo. Amüsanterweise war auf eben diesen Straßen kilometerlang Stau, doch uns machte das herzlich wenig aus. Mit einem breiten Grinsen schlängelten wir uns den Weg durch die stehenden Autos. Teilweise hatten wir dann aber doch kleinere Probleme, als so

mancher beschränkter Autofahre meinte, er müsse uns den Standstreifen zufahren, damit wir nicht mehr durchkommen. Mit einer netten Geste unsererseits fuhren wir dann einfach links an dem Fahrer oder der Fahrerin vorbei. Als wir schließlich Autos mit Freiburger Kennzeichen begegneten wurde natürlich laut „Freiburg!“ gerufen. Im Endeffekt kamen wir dann aber doch nicht so gut voran wie an den Tagen zuvor. Die „SS 14“, so hieß die Straße, zog sich kilometerlang geradeaus und das in einer schweißtreibenden Hitze. Folglich ging so sehr schnell die Lust am Fahren verloren, aber es waren ja nur noch wenige Kilometer bis zum Meer und das trieb uns an.

Durch Jesolo hindurch und immer weiter Richtung Süden, der Sonne entgegen kurvten wir durch die Landschaft der Lido di Jesolo. Bald entdeckten wir das Schild unseres geplanten Campingplatzes „San Marco“, nur noch 4 km, 3, 2, 1000 m, wir hatten es geschafft! Noch kurz eingecheckt, Zelt aufgebaut und alles auf unseren schönen Platz geschmissen, dann ging es schon ins Meer.

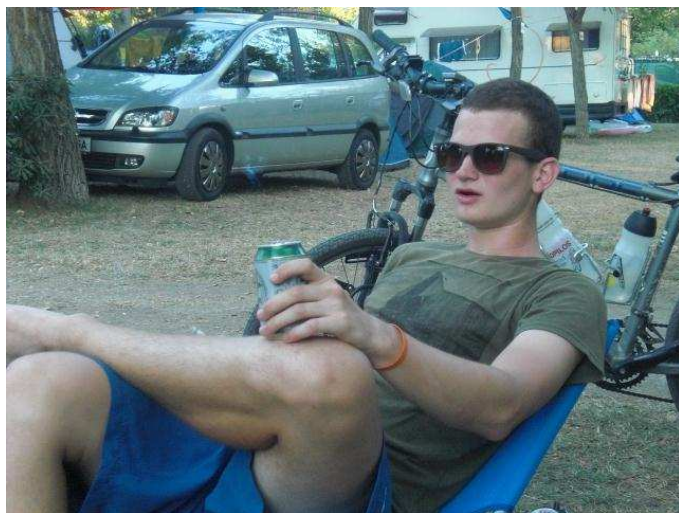


Nach ca. einer Stunde Braten in der Sonne war es Zeit einkaufen zu gehen, also nochmal aufs Fahrrad, Kilometer 600 stand es mittlerweile auf dem Tacho, Lebensmittel besorgt und dann die

erste Pizza in Italien, göttlich. Sieben Seiten Pizza, da fiel die Auswahl der schwer. Im Endeffekt hatte Raphi die exotischste Idee, Pizza BOMBA! Und der Name war Programm.



Mit jeder erdenklichen Zutat von Salami bis Ei war alles drauf. Einzig die Chilikerne hatte er wohl übersehen, denn nach dem ersten Bissen in einen Pfifferling wurde sein Kopf sofort rot und das teure Weizenbier musste als Brandlöscher herhalten. Dann kauften wir noch 2 Sonnenschirme, Stühle und einen pinken Miniventilator ein. Letzterer wohl eher aus Style Faktor als aus Effektivität.



Am Abend dann noch einmal kurz ins Meer. Bei der untergehenden Sonne im warmen Wasser wussten wir endlich wofür wir die letzten Tage geschuftet haben. Das war es wirklich wert!

Damit endet nun mein Tagebuch über unsere Radtour. Die weiteren Tage verbrachten wir auf dem Campingplatz San Marco und am Meer, darüber habe ich aber nicht geschrieben.

Nach 4 Tagen am Meer fahren wir noch nach Venedig um dort den Tag zu verbringen bis wir am 23.8.2012 um 5.15 Uhr vom Hauptbahnhof in Venedig die Fahrt in die Heimat antraten.

Zuletzt noch eine Ansammlung von Bildern der letzten Tage. Ich hoffe euch hat mein Mitschrieb gefallen. Ich freue mich über positive und auch negative Rückmeldungen und Verbesserungsvorschläge. Ich empfehle jedem so etwas einmal gemacht zu haben.

Danke fürs Lesen,  
Dominik Brändle



